

Isabell Brähler-Körner, Detlef Goller

Rolandslied reloaded – Ein europäischer Held im Deutschunterricht¹

1. Einleitung

Wir brauchen Helden, doch nicht jeder von uns muss einer werden. Die größte Gabe der Helden, die sie für uns bereithalten, ist doch, dass wir uns an sie erinnern. (Probst 6)

Betrachtet man die vielfältigen Erscheinungen und Orte, in denen derzeit eine Erinnerung an Helden betrieben wird, so scheint heutzutage kaum eine Gefahr zu bestehen, dass die Helden im kulturellen Gedächtnis der Gegenwart in Vergessenheit geraten. Rezipientenseitig werden hierbei insbesondere jüngere Menschen, v.a. Schüler/innen, angesprochen, so z.B. durch historisierende Comics wie *Lancelot*, *Durandal* oder *Götterdämmerung*, durch den anhaltenden Boom von Marvel-Comics sowie deren Verfilmungen oder die Fülle an Computerspielen, bei denen Jugendlichen mit ihren Avataren selbst in die Rolle von Superheld/innen schlüpfen können. Diese Tendenzen können zum einen im Sinne einer kritischen Bestandsaufnahme von aktuellen Tendenzen der Medienwelt im Literaturunterricht thematisiert werden, aber zum anderen dort auch zu einer bewussten Erinnerung an „alte HeldenInnen“ (Hinterholzer Titel) genutzt werden, um einer möglichen Desorientierung und Verunsicherung der Schüler/innen entgegen zu steuern und ihnen damit auch in diesem Bereich lehrplangemäß eine „Hilfestellung bei der Selbstfindung zu leisten und Verständnis für andere Positionen und Perspektiven zu fördern“ (Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung. Fachprofil Deutsch).² Gerade alte deutschsprachige Texte bieten aufgrund ihres Oszillierens zwischen Alterität und Modernität einen idealen Ausgangspunkt für eine Analyse und Hinterfragung der geschichtlichen Konstruktion und Entwicklung von Heldenkonzeptionen, wobei die damit verbundene Reflexion über männliche und weibliche Rollenmuster den Schüler/innen bei der Herausbildung der

eigenen Persönlichkeit helfen kann (Bärnthaler 11). Darüber hinaus erlaubt die durch den PISA-Schock und die Einführung der Bildungsstandards ausgelöste verstärkte Kompetenzorientierung innerhalb des Unterrichtsfachs Deutsch schließlich eine lehrplankonforme Integration älterer, insbesondere mittelalterlicher Texte, deren Einsatz im Unterricht mindestens genauso gut alle Ziele eines modernen differenzierten, integrativen und fächerübergreifenden Deutschunterrichts erfüllt, wie es bei neuerer und neuester Literatur der Fall zu sein scheint (Miedema u.a., *Zurück zum Mittelalter* 9-10).

Im Zentrum dieses Beitrags soll mit der Figur des Rolands – der Protagonist des um 1170 verfassten *Rolandslieds* des Pfaffen Konrads, dessen direkte Vorlage die altfranzösische, anonym überlieferte Chanson de geste *La Chanson de Roland* (um 1100) bildet, – eine literarische Heldenfigur stehen, deren verschiedene europäische Ausformungen bis in die Gegenwart ein sehr facettenreiches und wandelbares Heldenbild aufweisen. Aufgrund des zentralen Konfliktes zwischen christlichen Franken und muslimischen Arabern in Spanien kann das mittelhochdeutsche *Rolandslied*, dessen Gattungszugehörigkeit nach wie vor in der Forschung umstritten ist, immerhin relativ eindeutig als Kreuzzugsepos klassifiziert werden (Cordes 116). Höhepunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Christen und Heiden bildet in den Texten die historische Schlacht von Ronceval im Jahr 778, in der Roland, der prominenteste Paladin und Neffe Karls des Großen, den Märtyrertod stirbt.

Zunächst sollen in einem ersten Teil die unterschiedlichen Facetten von Rolands Heldenkonzeption im mittelhochdeutschen Text näher untersucht werden. Dabei kristallisieren sich die heroisch-kriegerische, die feudal-sozialständische sowie die religiöse Dimension heraus, mit denen Roland als adliger Gottesstreiter im

Gefolge Karls des Großen inszeniert wird.³ Diese Dimensionen bilden wiederum die Grundlage für eine Unterrichtssequenz in der fünften Klasse am Gymnasium, die im zweiten Teil dieses Beitrags vorgestellt werden soll. Darin setzen sich die Schüler/innen mit Hilfe von Katharina Neuschaefer 2011 erschienener *Rolandslied*-Nach-erzählung sowie mit dem mittelhochdeutschen *Rolandslied* mit den unterschiedlichen Ausprägungen von Rolands Heldenbild auseinander.

2. der helt Ruolant – Facetten eines Heldenbildes

Bereits die erste Erwähnung im mittelhochdeutschen *Rolandslied* führt den Protagonisten als Held ein: *dâ was der helt Ruolant*⁴ (RL 109)⁵. Roland nimmt als einer der *herzogen unde grâven*⁶ (ebd. 108) im Gefolge Karls des Großen an einer Versammlung des Kaisers mit seinen engsten Vertrauten, den Paladinen, teil. Dabei verkündet Karl seinen von Gott legitimierten Auftrag (ebd. 55-61), *daz er [Karl] willen habete, / die haidenscaft zestœeren, / die cristenhait gemêren*⁷ (ebd. 84-86). Als Belohnung für die Krieger, die sich an seiner Mission beteiligen, stellt der Kaiser *eine küninliche crône / in der marterære chône*⁸ (ebd. 103-104) in Aussicht. Nach Karls Ansprache meldet sich als erster Paladin Roland zu Wort, was seine exponierte Rolle von Anfang an hervorhebt: Er bestärkt den Kaiser in seinem Kriegszug gegen die Heiden (ebd. 147-149) und betont nochmals die Belohnung durch Gott, die alle Kämpfer im Jenseits erwartet (ebd. 150-151). Mit diesen wenigen Belegen vom Beginn des Textes werden drei Komponenten angerissen, die für die Rolandsfigur im Text auch weiterhin bestimmend sein werden: „kriegerisches Heldentum, adelige Abstammung und religiöse Motivation“ (Hensler 95).

2.1 Roland als heroischer Krieger

Die heroisch-kriegerische Dimension von Rolands Heldenbild offenbart sich zunächst in dessen expliziter Bezeichnung als *helt*. Der mittelhochdeutsche Begriff *helt* lässt sich im Neuhochdeutschen allgemein mit Held oder Krieger übersetzen (Hennig 151). Seine etymologische Bedeutung lautet „Held, Kämpfer, freier Mann“ (Kluge 408). Innerhalb des *Rolandslieds* wird er dementsprechend für die Bezeichnung sowohl christlicher als auch heidnischer Kämpfer verwendet. Synonym zu *helt* benutzt der Autor

ebenfalls die kriegerisch-kämpfende Konnotation hervorhebenden Substantive *wîgant*, *degen* oder *recke*. Diese zunächst wohl eher eindimensionale Verwendung des Begriffs ‚Held‘ hat über Jahrhunderte hinweg eine große Erweiterung erfahren und ist einer heute beinahe inflationären Begriffsverwendung in den verschiedensten Konnotationen gewichen. Gegenwärtig lassen sich stark vereinfacht dem Lexem ‚Held‘ drei Bedeutungen zuschreiben: Einmal bezeichnet ‚Held‘ den Protagonisten eines literarischen Werkes (Duden); darüber hinaus jemanden, „der Hervorragendes, Erstaunliches leistet“ (Brockhaus Wahrig) oder „eine ungewöhnliche Tat vollbringt, die ihm Bewunderung einträgt“ (Duden) sowie zuletzt einen „mutige[n] tapfere[n] Krieger“ (Brockhaus Wahrig), über dessen Leben Helden-sagen und -lieder verfasst worden sind (Brockhaus Wahrig; Duden). Im *Rolandslied* des Pfaffen Konrad, in dem der Krieg zwischen christlichen Franken und heidnischen Mauren das zentrale Thema darstellt (Hensler 98), sticht Roland stets als bester Kämpfer im Gefolge des Frankenherrschers Karl heraus. Er wird damit im Text vor allem als Held in der letzten der drei angegebenen Bedeutungen inszeniert. Diese Inszenierung erfolgt auch in der einzigen illustrierten deutschsprachigen *Rolandslied*handschrift, der Heidelberger Handschrift P, in der Roland exponiert als Schwertträger des Kaisers dargestellt wird.⁹ Es handelt sich hierbei um die Federzeichnung auf folio 5 verso, in der Roland erstmals abgebildet ist. Eingebettet ist die Illustration zwischen die Verse 360 und 361. Die der Illustration vorgängigen Verse 299 bis 360 schildern die erfolgreiche Eroberung der Stadt Tortolose durch das fränkische Heer. Dabei gelingt es Roland allein durch den lauten Schall seines Horns Olifant, Furcht und Schrecken unter den Heiden zu verbreiten: *sich verwandele ir stimme. / ein vorchte wart dar inne. [...] / vil manige für tôt lagen. / dâ wart michel jâmer*¹⁰ (RL 311-312, 319-320). Die der Illustration folgenden Verse fassen bezugnehmend auf die kriegerische Einnahme von Tortolose Karls Vorgehensweise im Kampf gegen die Heiden in Spanien zusammen: *Alsô wonete dô dâ / der keiser in Yspaniâ / vil harte gewaldecliche / in allem dem rîche*¹¹ (ebd. 361-364). Roland wird mit seiner Abbildung als Schwertträger zur personifizierten Exekutive des Kaisers, die mit kriegerischen Mitteln gegen die Heiden in Spanien vorgeht. Er stellt die rechte Hand des Kaisers dar, was Karl auch nach Rolands Tod explizit beteuert: *dû wære mîn zesewiu hant*¹² (ebd. 7517). Rolands militärische Erfolge sind neben seiner Tapferkeit, seinem Mut und seiner körperlichen Stärke vor allem auf sein Schwert Durndart und dessen besondere Beschaffenheit

zurückzuführen: *in swelh ende man ez bôt, / dâ was geraite der tôt*¹³ (ebd. 3305-3306). Das Schwert hat sehr scharfe Schneiden, es ist härter als Stahl, Horn oder Kieselsteine (ebd. 3310, 3314-3317). Unter Rolands Gegnern, insbesondere unter den Heiden, wird Durndart als Waffe gefürchtet (ebd. 3313, 3318). Kurz vor seinem Tod in der Schlacht von Ronceval zählt Roland die zahlreichen Kriege und Eroberungen noch einmal auf, die er mit Hilfe seines Schwerts erfolgreich gemeistert hat (ebd. 6830-6857). Mit dieser Lobesrede Rolands auf sein Schwert wird auch am Ende des Textes noch einmal der kriegerische Aspekt des Schwertträgers deutlich gemacht. Nicht umsonst hat Kaiser Karl Roland als seinen Stellvertreter und Anführer der Nachhut in Spanien zurückgelassen. Seine Heldentaten im Kampf, speziell in der Schlacht von Ronceval, sichern Roland Ruhm und Anerkennung bei den Franken und damit bereits unmittelbar nach seinem Tod nichts anderes als seine Heldenmemoria:

*die Karlinge gâben im lop unt êre.
si sprâchen alle bî ainem munde:
,sô wol der wîle unt der stunde,
daz Ruolant ie wurde geborn!
er ist uns ze trôste her kom.
er ist unser guoter voget.
er si iemer gêret unt gelobet!*¹⁴
(ebd. 5360-5366)

Als Kriegsheld zeichnet sich Roland durch seine „überragende[n] Leistungen im Kampf aus“ (Seidl und Hammer XI): In der Schlacht von Ronceval geht er aus allen Zweikämpfen als Sieger hervor: *dâ muosen vor im vallen, / swaz der haiden er erraichte / an sînem umbeswaifte*¹⁵ (RL 6233-6235). Bereits zu Beginn des Textes hat sein Stiefvater Genelun die zwölf Paladine des Kaisers als kampflustig beschrieben (ebd. 1111-1139), wobei auch an dieser Stelle Roland eine herausgehobene Rolle zugeschrieben wird, da dessen Blutdurst nicht zu stillen sei (ebd. 1129). Am Ende stirbt Roland als letzter Krieger auf dem Schlachtfeld, was wiederum als Verweis auf seine außergewöhnlichen Kräfte zu deuten ist. Dabei findet Roland seinen Tod nicht im Zweikampf mit einem heidnischen Krieger, sondern stirbt aufgrund der zahlreichen Einzelverletzungen, die er während der Schlacht erfahren hat. Insofern wird die Vorstellung von Rolands Unbesiegbarkeit bis zum Ende des Textes aufrechterhalten. Selbst als ihn ein Heide bereits für tot hält, ist er noch in der Lage, sich mit seinem Horn Olifant zu verteidigen (ebd. 6791-6805).

2.2 Roland als Feudaladliger

Die Bewährung im Kampf und der daraus resultierende Erwerb von Kriegsruhm zählen „zu den vorrangigen, wenn nicht wichtigsten Aufgaben von Adel und Herrschern im Mittelalter“ (Hensler 100).¹⁶ Damit wird deutlich, dass neben der kriegerischen Komponente gerade in den Texten des 12. und 13. Jahrhunderts bei einer Analyse des Heldenbegriffes auch immer der feudale Aspekt mit beachtet werden sollte. Im *Rolandslied* entstammen die zwölf Paladine des Kaisers allesamt „der ober(st)en Gesellschaftsschicht“ (ebd.), wobei Roland hier ebenfalls eine Sonderrolle zukommt: Er zählt nicht nur zu den adligen Vasallen des Kaisers, sondern ist als dessen Neffe auch einer seiner engsten Blutsverwandten im Text (RL 1307). Für die Bezeichnung der Paladine Karls werden „Begriffe aus dem feudalen Bereich verwendet, die das Adelsprädikat oder die vasallitischen Bindungen hervorheben“ (Hensler 96): *zwelf hêrren* (RL 67), *herzogen* (ebd. 893) oder *fürsten* (ebd. 897). Der Kaiser als Lehnsherr und die Paladine als Vasallen sind einander zu gegenseitiger *triuwe* und gegenseitigem Schutz verpflichtet. Über die zwölf *ûzerwertten* (ebd. 130) wird noch in der Vorgeschichte des *Rolandslieds* berichtet, dass sie dem Kaiser bei keinerlei Gefahr von der Seite wichen (ebd. 131): *si dienten im alle unz an den tôt*¹⁷ (ebd.). Außerdem begingen sie niemals Fahnenflucht, sondern beschützten stets ihren Kaiser:

*si wâren guote cnechte,
des keiseres vorvechten.
ir van si gewanten
nie ze dehein wertlichen scanten.
si wâren helde vil guot.
der keiser was mit in wol behuot.*¹⁸ (ebd. 71-76)

Als Kaiser Karl seinen Neffen Roland als Anführer der Nachhut in Spanien zurücklässt, fragt er verzweifelt: *wie scol ez umbe mîn houbet gestân?*¹⁹ (ebd. 2977). Karl fühlt sich ohne die Begleitung Rolands nur unzureichend auf seiner Heimreise in das Frankenreich geschützt. (ebd. 2975-2977) Daraus lässt sich schließen, dass Roland nicht nur – wie oben beschrieben – als Kämpfer, sondern auch als Beschützer des Kaisers unter den anderen Paladinen hervorsticht. Als dessen rechte Hand (ebd. 2974) und Stellvertreter erhält er zweimal das Angebot vom Kaiser, Spanien bzw. eine Hälfte Spaniens als Lehen zu empfangen. Falls Marsilie zum Christentum übertritt und sich Kaiser Karl unterwirft, soll der spanische König nur die eine Hälfte Spaniens

als Lehen erhalten, aber *Ruolande daz ander teil*²⁰ (ebd. 1510). Auch als Roland zum Befehlshaber über die in Spanien zurückbleibende Nachhut bestimmt wird, erteilt ihm Karl das Fahnlehen über Spanien (ebd. 3113-3224). Dafür garantiert Roland seinem Oheim: *den van scolich füren, / hêrre, al nâch dînen êren*²¹ (ebd. 3207-3208). Als höchster Vasall und als enger Verwandter ist Roland seinem „Herrn zu Kriegsdienst verpflichtet“ (Hensler 102). In der bereits erwähnten Lobesrede auf sein Schwert macht Roland deutlich, dass er die zahlreichen Länder in diesem Feudaldienst für seinen Kaiser erobert hat (RL 6830-6857). Insgesamt betrachtet nimmt die feudal-sozialständische Dimension innerhalb der mittelhochdeutschen *Rolandslied*-Bearbeitung jedoch einen geringeren Stellenwert als in der altfranzösischen Vorlage ein (Hensler 129). In der *Chanson de Roland* gelten „Ehre und *vaselage*, die sich im tapferen Kampf (*prouesse, hardement*) adeliger Heroen beweisen lässt, [...] [als] oberste Ziele“ (ebd. 130-131), wohingegen im *Rolandslied* des Pfaffen Konrad deutlich die heroisch-kämpferische und insbesondere die religiöse Sphäre dominieren.

2.3 Roland als *miles christi*

Die Vorstellung der kaiserlichen Paladine am Anfang des Textes eröffnet neben der heroisch-kriegerischen und feudal-sozialständischen Dimension mit der religiösen Sphäre eine dritte Dimension des Heldenbegriffes. Die *zwelf hêrren* (RL 67) sind nicht nur tapfere Krieger und adlige Vasallen ihres Kaisers Karl dem Großen, sondern stehen auch explizit im Dienst ihres christlichen Gottes und werden von Anfang an mit religiös besetzten Adjektiven wie *kiuske*²² (ebd. 77) und *reine*²³ (ebd.) charakterisiert. Ihr höchstes Ziel ist es, *durh got ersterben, / daz himelrîche mit der martire erwerben*²⁴ (ebd. 81-82).²⁵ Der Pfaffe Konrad stellt damit bereits zu Beginn des Textes die religiöse Dimension über die beiden anderen Sphären und ordnet so seinen Text in die im 12. Jahrhundert vorherrschende Kreuzzugsideologie ein. Der am Ende des Textes gar zum Heiligen und Märtyrer stilisierte Roland erhält im Sinne der zeitgenössischen Kreuzzugspropaganda eine „Vorbildfunktion für den adligen Krieger des 12./13. Jahrhunderts, der motiviert werden soll, an den Kreuzzügen zur Befreiung und Verteidigung des Heiligen Grabes teilzunehmen“ (Munzel-Everling 15).²⁶ Das *Rolandslied* und nachfolgende Dichtungen, wie z.B. Karls *Sticker* oder die niederrheinische *Karlmeinet*-Kompilation, begünstigten damit

auch Rolands Heiligenverehrung im Hoch- und Spätmittelalter, deren Zeugnisse die zahlreichen Rolandsdarstellungen sind, in denen er als Glaubenskrieger an Kirchen in Frankreich, Deutschland und Italien oder auf Pilgerwegen in Spanien dargestellt wird (ebd. 27-28). Auch der bereits 1404 aufgestellte Bremer Roland wird durch seine Gürtelschnalle mit einem lautenschlagenden Engel und stilisierten Rosen, die ihm umgebenden Säule als Mantel des Glaubens sowie den gotischen Baldachin als Heiliger und christlicher Märtyrer stilisiert (ebd. 33, 86).

Im *Rolandslied* stellt „[d]er Kampf gegen die Nicht-Christen“ (Hensler 105) für Kaiser Karl und seine Paladine nicht weniger als eine „Lebensaufgabe“ (ebd.) dar. Dabei stammt

[d]er Auftrag zu Karls Feldzug gegen die in Spanien herrschenden Muslime [...] unmittelbar von Gott, sein Zweck ist die Heidenmission, und darum erscheint der Widerstand gegen Karl als Widerstand gegen Gott und somit als Folge und Ausdruck der Teufelherrschaft. (Stobbe 219)

Auch Erzbischof Turpin, einer der zwölf kaiserlichen Paladine, ruft zur *imitatio christi* auf, indem er die christlichen Krieger in seiner Ansprache auffordert, *daz heilige criuze*²⁷ (RL 248) zu nehmen, wie es vor ihnen bereits Christus getan hat (ebd. 253): *die sîne vil sîeze lêre / hât er uns vor getragen. / wir sculn ime allez nâch varen, / lernen den selben ganc*²⁸ (ebd. 254-257). Christus wird hier zum „Vorbild, das Nachfolger hervorbringt und auf diese Weise eine Genealogie von Märtyrern stiftet“ (Weigel 20). Hervorzuheben ist, dass es sich hier nicht um eine „Genealogie leiblicher Reproduktion“ (ebd.) handelt, sondern um eine „Genealogie des Sterbens“ (ebd.).

Von griech. *martys* (Zeuge) abgeleitet, geht der christliche Märtyrer zurück auf seine Rolle als Zeuge der Passion CHRISTI und deren Deutung als Sühneopfer. Der Märtyrer stellt sich in die Nachfolge dieses Urbildes eines „Opfers für“, das er bezeugt. (ebd. 12)

In einer Typologie der Märtyrer werden Roland und alle christlichen Krieger unter Karl dem Großen im *Rolandslied* im Gegensatz zu passiven Märtyrern als aktive Märtyrer inszeniert. Während erstere ihr Leben für eine Überzeugung o.ä. opfern und nachträglich als Märtyrer klassifiziert werden, wie bspw. Perpetua und Felicitas, die zu den ersten Märtyrerinnen des christlichen Glaubens zählen, begreifen sich die

aktiven Märtyrer selbst als Handelnde und üben, wie im Falle der Kreuzritter, für ihren Glauben Gewalt aus (Weigel, *Märtyrer*). In seiner Ansprache an die fränkische Nachhut macht Roland diesen Standpunkt der aktiven Gewaltausübung gegen die heidnischen Mauren in Spanien deutlich:

*toufent sich die haiden,
swiez mîn hêrre bescaidet,
sône werdent si niemer von mir gelaidet.
wellent si an got gelouben,
sône scol si niemen rouben,
sunter friden unte vristen
sam unsere lieben ebencristen.
unte belîbent si haiden,
ich gemache dâ vaigen.²⁹ (RL 3158-3166)*

Für seine *imitatio christi* und seinen Märtyrertod wird Roland schließlich von allen Christen verehrt (ebd. 6892-6893). Seinem Sterben für den christlichen Glauben wird eine sehr hohe Bedeutung zugemessen, was zahlreiche sich ereignende göttliche Wunder belegen. So erscheinen Roland mehrere Engel, die ihn im Himmelreich aufnehmen, darunter die Erzengel St. Gabriel, St. Michael und St. Raphael (ebd. 6891, 6920-6924). Außerdem folgt auf Rolands Tod ein derart großes Unwetter in Frankreich und Spanien, dass *si wolten alle wæne, / daz diu wîle wære, / daz diu werlt verenden sollte / unt got sîn gericht haben wolte*³⁰ (ebd. 6946-6949).

2.4 Zwischenfazit: Rolands triadisches Heldenbild

Die feudal-sozialständische, die heroisch-kämpferische sowie die religiöse Dimension sind bei einer Analyse der Heldenkonzeption des Protagonisten innerhalb des *Rolandslieds* des Pfaffen Konrads nicht voneinander zu trennen. Es lassen sich lediglich Unterschiede in ihrer Hierarchie verzeichnen: So kommt der religiösen Sphäre der höchste und der feudal-sozialständischen der geringste Stellenwert zu. Dabei lässt sich die feudal-sozialständische Komponente noch stärker als Relikt der altfranzösischen Textvorlage interpretieren, während die religiöse Dimension als Reflex der im 12. Jahrhundert vorherrschenden Kreuzzugsideologie zu verstehen ist. Letztlich überlappen sich alle hier aufgestellten Dimensionen gegenseitig: Als *milites Christi*, die „heroisch für Gott kämpf[en]“ (Seidl 51), vereinbaren die Paladine und insbesondere die rechte Hand des Kaisers, Roland, sowohl die Konzeptionen des ‚Helden‘ als auch des ‚Heiligen‘ (ebd.).

Dabei lässt sich der ‚Heilige‘ charakterisieren als

religiöse[r] [Ausnahmemensch], als ein mit außerordentlichen Kräften, Charismata und Tugenden (wie Demut und Gewaltverzicht) ausgestatteter Mensch, [der] aufgrund der Vorbildhaftigkeit seines Lebens, seiner Taten und z.T. auch seines Sterbens (*imitatio Christi*) eine besondere Verehrung [erfährt]. (Seidl und Hammer X)

Der ‚Held‘ hingegen

zeichnet sich durch herausragende Herrschertugenden wie durch unablässige militärisch-ritterliche Erfolge aus und erfüllt so in besonderem Maße die Anforderungen und Geltungsansprüche eines mittelalterlichen Adelsethos, das sich durch Konkurrenz und gegenseitige Zusage von Ehre definiert. (ebd. XI)

Um Macht zu erwerben und seinen Status zu erhalten, übt der ‚Held‘ Gewalt aus, während die Kategorien Machterwerb und Statussicherung eher irrelevant für den ‚Heiligen‘ sind und er daher meist auf die Repräsentation weltlicher Merkmale verzichtet (ebd.). „[D]em Dienst in der Welt [steht] der Dienst an Gott, dem Willen nach Herrschaftssicherung derjenige nach Heilssicherung“ (Seidl 50) gegenüber. Innerhalb des mittelhochdeutschen *Rolandslieds* „[erscheinen] Machterhalt und Machtausdehnung des Frankenkönigs und Ausbreitung des Christentums [...] als identisch“ (Mertens 78). Die Ausübung von Gewalt wird zuvörderst religiös legitimiert, da sie im Auftrag Gottes verübt wird. Deutliches Symbol hierfür ist Rolands Schwert Durnard, das Kaiser Karl von einem Engel empfangen hat, um es an seinen Neffen weiterzugeben (RL 6862-6865). Demnach ist Rolands Schwert eine göttliche Waffe, die er dem göttlichen Willen gemäß gegen die Heiden einsetzen darf und soll. Dadurch dass das Schwert nicht direkt an Roland, sondern zunächst an Kaiser Karl ausgehändigt wird, werden hier wiederum die feudal-sozialständische mit der religiösen und der heroisch-kriegerischen Komponente des Heldenbegriffes verbunden. Sowohl Karl der Große als auch Gott fungieren für Roland als Lehnsherren: Indem Roland kurz vor seinem Tod einem Engel seinen Handschuh übergibt (ebd. 6889-6891), findet „eine Übertragung feudaler Rituale in die religiöse Sphäre“ (Mertens 80) statt. Rolands *triuwe* gegenüber Gott und seinem Oheim reichen schließlich bis zu seinem Tod. Die Verschmelzung von Religiösem und Kriegerischem findet im *Rolandslied* auch

durch die Benennung der christlichen Kämpfer Ausdruck: Diese werden als *gotes degene* (RL 3412, 3429, 5799), *gotes hel(e)de* (ebd. 3913, 7681), *gotes kemphen* (ebd. 4436), *gotes strangen* (ebd. 4637), *gotes recken* (ebd. 5127) oder *gotes wígande* (ebd. 8579) bezeichnet.³¹ Darüber hinaus wird „die religiöse Kampf motivation nicht nur sprachlich-inhaltlich, sondern auch durch kirchlich-kultische Gesten und Symbolhandlungen – wie Kniefall, Orantengestus und Sichbekreuzigen“ (Mertens 80) begründet.

3. Roland in der Schule

3.1 Mittelalter macht Schule

Universitäre Projekte wie *mittelneu*³² (Universität Duisburg/Essen) und *MimaSch – Mittelalter macht Schule*³³ (Universität Bamberg) belegen das konsequente Bemühen um eine verstärkte Kooperation und Verflechtung von Wissenschaft und Schule. Erste Erfolge dieser Bemühungen schlugen sich in der vermehrten wissenschaftlichen Auseinandersetzung nieder, die zahlreiche Publikationen rund um die Thematik mittelalterlicher Texte im Deutschunterricht hervorbrachte.³⁴ sowie in dem wachsenden Interesse seitens der Schulbuchverlage für mittelalterliche Stoffe. Zahlreiche ‚kanonische‘ Texte wie das *Nibelungenlied*, der *Parzival* oder die Artussage haben bereits Einzug in diverse Deutschlehrbücher erhalten (Miedema u.a., *Zurück zum Mittelalter* 7). „[D]ie konkrete Umsetzung im Unterricht [jedoch] stellt immer noch ein Desiderat dar“ (ebd.) bzw. scheint bislang allein von der intrinsischen Motivation von Lehrer/innen abhängig zu sein. Insofern bildet das Bamberger Projekt *MimaSch* eine wichtige Schnittstelle zwischen universitärer und schulischer Ausbildung, indem es nicht nur Lehrer/innenfortbildungen, sondern auch Hilfe bei der Suche nach geeigneten Kinder- und Jugendbüchern und Arbeitsmaterialien sowie die Durchführung bereits erprobter Unterrichtsentwürfe durch Studierende anbietet. In diesem Rahmen wurde auch folgende kurze Unterrichtseinheit zu Rolands Heldenbild in einer fünften Klasse an einem bayerischen Gymnasium durchgeführt.

3.2. Vorstellung einer Unterrichtssequenz für den gymnasialen Deutschunterricht

Im Zentrum der Unterrichtssequenz für eine fünfte Klasse am Gymnasium soll die Nacherzählung *Das Rolandslied* von Katharina Neuschaefer stehen. Der Text ist integriert im 2011 von der Autorin veröffentlichten Sammelband *Die schönsten Sagen aus aller Welt*. Dieser umfasst neben antiken griechischen Sagen auch mittelalterliche keltische, germanische und romanische sowie nordische Sagen. Die Vorteile des Textes für den Einsatz in einer fünften Klasse ergeben sich aus dessen Kürze – er umfasst lediglich vier Seiten – und der einfachen, kindgerechten Sprache und Syntax. Darüber hinaus wurde der Sammelband sehr ansprechend von Felix Eckhardt illustriert.

Das Rolandslied von Katharina Neuschaefer lässt sich als Nacherzählung im Sinne einer produktiven Mittelalterrezeption klassifizieren, die „Stoffe, Werke, Themen oder auch Autoren aus dem Mittelalter [...] in einem schöpferischen Akt zu einem neuen Werk“ (Müller iv) verarbeitet. Entsprechend der produktiven Mittelalterrezeption, die „stets punktuell und selektiv“ (Kühnel 440) verfährt, reduziert Neuschaefer das mittelalterliche *Rolandslied* um zahlreiche Nebenhandlungen, Figuren und Gewaltdarstellungen und versucht damit eine adressatengerechte Aufbereitung des Stoffes. Im Bestreben, eine scheinbar bessere Rezeption der mittelalterlichen Stoffe für Kinder und Jugendliche zu gewährleisten, neigen „[m]oderne Nacherzählungen [...] zu Beschönigung und Vereinfachung“ (Miedema, *Einführung* 110). Dabei spart Neuschaefer die religiöse Dimension des *Rolandslieds* in ihrer Bearbeitung nahezu vollständig aus, was wiederum einen Einbezug des Originaltextes in der hier erläuterten Unterrichtssequenz unverzichtbar macht, da

der Vergleich verschiedener Fassungen des gleichen Stoffes [...] für den Schulunterricht gerade auch Möglichkeiten [bietet], die Qualität und die Eigenheiten der mittelalterlichen Originale entdecken zu lassen. (ebd. 111)

Die Behandlung kürzerer literarischer Texte wie Märchen, Fabeln oder Sagen ist in den Lehr- und Bildungsplänen des gymnasialen Deutschunterrichts der unterschiedlichen Bundesländer in der Unterstufe fest verankert. Exemplarisch

sei hier der bayerischen Deutschlehrplan für das achtjährige Gymnasium zitiert, welcher als Grundwissen für die fünfte Klasse Deutsch die Kenntnis „einfache[r] Gestaltungsprinzipien und Formelemente von Erzählung, Märchen und Sage“ (Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, Deutsch) deklariert. Auch in den Bildungsstandards von Baden-Württemberg für die sechste Klasse Deutsch wird die Unterscheidung der „Textarten Erzählung, Märchen, Sage, Schwank, Fabel, dramatische[r] Texte, Gedicht, Bericht, Beschreibung, Jugendbuch“ (Landesbildungsserver Baden-Württemberg) sowie das Wissen um „wesentliche Gattungsmerkmale“ (ebd.) gefordert.

Als Einstiegs- und Motivationsphase der Unterrichtssequenz zu Rolands Heldenbild soll das szenische Darstellen einer Heldenpose dienen. Die Schüler/innen überlegen sich je nach Klassenstärke paar- oder gruppenweise eine typische Pose für einen Helden oder eine Heldin, die sie anschließend der ganzen Klasse vorführen. Dabei sollen sie ihren Mitschüler/innen erläutern, warum sie diese Pose gewählt haben und welche Eigenschaften einer Heldenfigur sie damit ausdrücken wollen. Diese Methode garantiert eine hohe Schüleraktivierung, die Anknüpfung an Vorwissen und eigene Erfahrungen sowie einen Bezug zur Lebenswelt der Schüler/innen, da sie auf ihnen bekannte Held/innen aus Film, Comic, Sport oder Geschichte zurückgreifen können. Die von den Schüler/innen genannten Charakteristika notiert die Lehrkraft während der Vorstellungen der Heldenposen in Form einer Mindmap auf einem Plakat, um die Ergebnisse der Partner- bzw. Gruppenarbeit zu sichern und um diese zu einem späteren Zeitpunkt wieder präsentieren zu können. Das erste Unterrichtsziel wäre demnach erreicht: Die Schüler/innen haben sich vergegenwärtigt, was sie aktuell unter einem Helden bzw. einer Heldin verstehen, d.h. sie konstruieren moderne Held/innenbilder.

In einem zweiten Schritt sollen die Schüler/innen nun mit dem mittelalterlichen Helden Roland konfrontiert werden. Dazu eignet sich die mittelhochdeutsche Textpassage, in der Rolands Rüstung vorgestellt wird. Die entsprechenden Verse 3279 bis 3334 sollten von der Lehrkraft in der Form bearbeitet werden, dass sie auf die wesentlichen Aussagen reduziert und Übersetzungshilfen gegeben werden. Eine mögliche Annäherung an den mittelhochdeutschen Text kann durch eine Übersetzung in Gruppen- oder Partnerarbeit geschehen, z.B. könnte folgender Lückentext vorgegeben werden:

Ruolant sich geraite.
 _____ machte sich bereit.
mit flize er sich bewarte
 Mit _____ legte er
mit aime liechten roc vesten,
 ein _____ Gewand an,
daz unter dem himele neweste
 das unter dem _____
sinen bezzeren nehain.
 seinesgleichen nicht hatte.
von sinen brüsten vorne scain
 Auf seiner Brust glitzerte
ain trache von golde, [...]
 ein _____ aus _____,
mit gesmelze bewallen,
 umgeben mit Emailschmuck
daz gestaine alsô edele,
 und so kostbaren Edel-_____
sôz wol gezam deme helede.
 wie es diesem _____ gebührte.
der helm hiez Venerant,
 Der _____ Venerant,
den der helt uf bant,
 den der _____ aufband,
mit golde beworchten,
 _____ verziert mit _____,
den die haiden harte vorchten.[...]
 den die _____ sehr _____.
sin swert hiez Durendart,
 Sein _____ hieß Durndart,
wan unter dem himele nie gesmidet wart
 weil unter dem _____ nie eines
 geschmiedet worden war,
nicht, des im gelich wære.
 das ihm _____ gekommen wäre.
sine site wâren seltsæne.
 Seine Beschaffenheit war _____.
in swelh ende man ez bôt
 In welches Ende auch immer man damit schlug,
dâ was geraite der tôt. [...]
 dort war der _____ zur Hand.
ez vorcht elliu haidenscaft. [...]
 Alle Heiden fürchteten es.
Zwô hosen er an leite,
 Zwei _____ legte er an,
die wâren gantraitet
 die verziert waren
von golde unt von berlen. [...]
 mit _____ und mit _____.
ûf ain march er gesaz,
 Er setzte sich auf ein Pferd,
daz was genamet Velentich.
 das Velentich _____
daz cruize tet er für sich,
 Das Kreuz heftete er sich vorne,
ze rücke unt ze sîten.
 auf dem _____ und an den
 _____ an. (RL 3279-3333)

Aufgrund des Rätselcharakters dieser Aufgabenform, die sich vor allem auf die fremde und gleichzeitig vertraute Sprachstufe des Mittelhochdeutschen zurückführen lässt, ist eine hohe Schülermotivation gewährleistet.

Aus dem Textabschnitt über Rolands Rüstung können von den Schüler/innen folgende Informationen entnommen werden:

- Roland trägt eine sehr wertvolle Rüstung. Dies weist auf seine Zugehörigkeit zu einer hohen Gesellschaftsschicht hin.
- Roland wird äußerlich als gepanzertes Reiterkämpfer vorgestellt.
- Sein Schwert Durndart stellt eine Wunderwaffe dar, die ihn unbesiegbar macht.
- Roland wird als *miles christi* beschrieben, der sich vorne, hinten und an den Seiten seiner Rüstung das Kreuz anheftet.
- Als seine Gegner werden die Heiden genannt.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen können die Schüler/innen bereits alle relevanten Facetten von Rolands Heldenbild selbst erarbeiten und erste Ergebnisse tabellarisch auf einem Arbeitsblatt sammeln.

Bei der Arbeit mit dem mittelhochdeutschen Textausschnitt bietet es sich außerdem an, den Schüler/innen einen kleinen Einblick in die Geschichte der deutschen Sprache zu gewähren und über Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Mittel- und Neuhochdeutschen zu reflektieren, wozu als visueller Reiz auch die durch die Universität Heidelberg digitalisierte Rolandsliedhandschrift P herangezogen werden kann.³⁵

Im Anschluss an die Auseinandersetzung mit der mittelhochdeutschen Textstelle soll den Schüler/innen nun der ganze Inhalt der Rolandssage mittels der neunminütigen Hörbuchversion von Katharina Neuschaefer's *Rolandslied* präsentiert werden. Alternativ kann der Text auch von der Lehrkraft vorgelesen werden. Während des Zuhörens füllen die Schüler/innen zur Sicherung des Inhalts einen Fragebogen zum *Rolandslied* aus. Dieser wird anschließend in einem Lehrer-Schüler-Gespräch besprochen. Außerdem sollen an dieser Stelle die Charakteristika der Erzählform Sage behandelt und schriftlich festgehalten werden.

Nach der Sicherung des Inhalts und der Gattungsmerkmale können nun die drei Dimensionen von Rolands Heldenbild in der Tabelle um weitere Informationen aus Neuschaefer's *Rolandslied* ergänzt werden. Roland wird als „Neffe und Paladin“ (Neuschaefer 170) des Kaisers vorgestellt und zählt zu den „edelsten Helden“

(ebd. 173). Mit einer Begriffserklärung der Wortbedeutung von ‚Paladin‘ sowie einem Einblick in die Bedeutungsgeschichte des Lexems ‚edel‘, das sich vom mittelhochdeutschen *edele*³⁶ ableitet, lässt sich erneut Rolands Zugehörigkeit zur obersten Adelsschicht belegen. Des Weiteren geht aus der Nacherzählung hervor, dass Roland „ein starker Held“ (ebd. 170) ist: Er und „[d]ie Ritter des Kaisers [kämpfen] wie die Löwen“ (ebd.). Als Rolands Nachhut im Tal von Ronceval angegriffen wird, beteuert er: „Solange wir leben, werden wir kämpfen“ (ebd. 172). Roland wird bei Neuschaefer wie in der mittelhochdeutschen Vorlage als tapferer und furchtloser Krieger inszeniert und erfüllt somit die heroisch-kämpferische Dimension des Heldenbildes. Der religiöse Aspekt, der innerhalb dieser Nacherzählung stark vernachlässigt wird, offenbart sich dennoch anhand folgender Textstelle: „Um das Jahr 800 n. Chr. herrschte Kaiser Karl der Große über das Abendland. Er war ein tapferer Kämpfer und zog mit seinem Heer bis nach Spanien, um den christlichen Glauben gegen die heidnischen Mauren zu verteidigen“ (ebd. 170). Um diesen originären Aspekt des Rolandsstoffes näher zu betrachten, sollten Textstellen aus dem mittelhochdeutschen *Rolandslied* herangezogen werden, in denen Roland als Kreuzritter und Märtyrer inszeniert wird. Dazu eignen sich beispielsweise die Verse 3153 bis 3180 (Rolands Ansprache an seine Nachhut) sowie die Verse 6884 bis 6902 (Rolands Märtyrertod), die beide Leerstellen in Neuschaefer's Nacherzählung füllen und wiederum mit Übersetzungshilfen den Schüler/innen vorgelegt werden. Im ersten Textauszug fordert Roland seine Mitstreiter auf, ihn in seinem Kampf gegen die Heiden zu unterstützen. Als Begründungen gibt er an, dass es sich bei diesem um einen Krieg mit einer göttlichen Mission handelt, dem sie sich nicht entziehen können (und auch gar nicht wollen), und dass Roland die Heiden bekehren will, die als Kinder des Teufels vom wahren Glauben abgekommen seien. Damit wird den Schüler/innen deutlich, dass es sich beim Kampf zwischen Franken und arabischen Spaniern um einen Glaubenskrieg handelt. Im zweiten Textauschnitt wird nochmals betont, dass Roland im Auftrag seines Christengottes gegen die heidnischen Spanier gekämpft hat. Als Zeichen für seine vollbrachten Dienste reicht er Gott seinen rechten Handschuh entgegen, den ein Engel stellvertretend empfängt. „Die Handschuh-Übergabe ist Zeichen der Anerkennung der Obrigkeit des Lehnsherrn – Roland gibt quasi an Gott sein Lehen, d.h. sein Leben zurück“ (Mertens 80). Darüber hinaus erfahren die Schüler/innen mit dieser Textstelle, dass Roland für sein Sterben für Gott und seinen Glauben

von allen Christen verehrt wird: *des ist der helt Ruolant / von aller christenhait gêret* (RL 6892-6893). Aus Neuschaefers *Rolandslied* und den mittelhochdeutschen Textausschnitten ergibt sich für die Schüler/innen ein differenziertes Bild von Rolands Heldenkonzeption. Um die gewonnenen Erkenntnisse zu festigen und zu vertiefen, verfassen die Schüler/innen anschließend eine Trauerrede Karls des Großen, wie dieser im Tal von Ronceval seinen gefallenen Neffen Roland antrifft. Die hier angewandte Methodik lässt sich im handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterricht verorten, der die Schüler/innen zum selbsttätigen und aktiven Umgang mit Texten auffordert. Einige oder ggf. alle dieser Texte sollen den Mitschüler/innen laut vorgetragen und die darin vorkommenden Aspekte von Rolands Heldenbild stets auf ihre Plausibilität hinsichtlich der zuvor im Unterricht erarbeiteten Informationen zur Inszenierung der Rolandsfigur in den beiden Texten überprüft werden.

Abschließend wird diskutiert, ob Roland für die Schüler/innen auch heute noch einen Helden darstellt bzw. darstellen kann. Dabei soll die Mindmap mit den Charakteristika moderner Held/innen aus der Einstiegsphase erneut herangezogen werden. Die Schüler/innen sollen darüber reflektieren, was Roland in seiner Zeit zum Vorbild machte, ob ihnen diese Kategorien für eine Heldenfigur heute noch gültig erscheinen und inwiefern sie sich von ihm abgrenzen wollen. Spätestens an dieser Stelle wird auch Rolands Umgang mit Andersgläubigen im Text zu diskutieren sein. Am Ende der kurzen Unterrichtssequenz sollen die Schüler/innen zu der Einsicht gelangen, dass sich Inszenierungen von Helden/innen im Laufe der Zeit wandeln können und schließlich diese Held/innenbilder mit ihren eigenen Vorstellungen in einen kritischen Abgleich zu bringen sind.

4. Fazit

Die vorangegangenen Ausführungen sollten zeigen, dass selbst ein in der mediävistischen Lehre keineswegs kanonischer Text wie das *Rolandslied* für einen modernen kompetenzorientierten und integrativen Deutschunterricht fruchtbar gemacht werden kann. Dabei liefert die Rezeption von Neuschaefer mit der Einbindung der Geschichte in einen Sagenkontext eine mögliche curriculare Rechtfertigung, da Sagen zu den Kernthemen des Deutschunterrichts zählen. Darüber hinaus lassen sich als Vorarbeiten zu einer literarischen Charakteristik die einzelnen Facetten von Rolands Heldenbild anhand der im ersten Teil des Beitrags aufgestellten

Dimensionen, der heroisch-kriegerischen, der feudal-sozialständischen sowie der religiösen, von den Schüler/innen herausarbeiten und für eine kritische Hinterfragung von historischen Held/innenbildern und deren Wandel nutzbar machen. Ausgehend davon können die Schüler/innen auch zur Reflexion und ggf. Distanzierung von eigenen bzw. modernen Held/innenbildern angeregt werden, mit denen sie aufgrund der massenmedialen Überflutung unserer Informationsgesellschaft tagtäglich konfrontiert werden und die letztlich dazu führt, dass „Jugendliche nicht [mehr] wissen, wie sie Mann oder Frau sein sollen“ (Bärnthaler 11). Insofern leistet die Erinnerung an alte Helden/innen neben einer Erfüllung der genuin fachspezifischen Lernziele auch einen wesentlichen Beitrag zur Identitätsbildung von Schüler/innen. Bei diesen, und dies hat nicht nur die bereits erfolgte Erprobung dieser hier vorgestellten Unterrichtssequenz gezeigt, stoßen gerade mittelalterliche Themen und Stoffe auf sehr große Resonanz. Die verstärkte Beteiligung von Schüler/innen, die sich sonst weniger ins Unterrichtsgeschehen einbringen, wird durch den Einbezug von mittelhochdeutschen Textauszügen nicht etwa verhindert, sondern eher gefördert, da in diesem Bereich alle am Unterricht Beteiligten gleiche Vorkenntnisse haben.

Es bleibt daher zu wünschen, dass solche Bemühungen, „die große Diskrepanz zwischen dem Faszinosum Mittelalter und der fehlenden verbindlichen Verankerung mittelalterlicher Literatur in den curricularen Vorgaben der einzelnen Bundesländer und innerhalb der fachdidaktischen Ausbildung“ (Miedema, *Zurück zum Mittelalter* 7) zu schließen, wieder verstärkt Eingang in die Schulen finden. Das im Eingangszitat des Beitrags erwähnte große Geschenk der Helden/innen, die Erinnerung an sie, scheint von den Schüler/innen im Unterricht zumindest tatsächlich als solches verstanden zu werden. Rolands Heldenmemoria lebt derweil dank zahlreicher Neuerscheinungen wie Richard Dübells *Der letzte Paladin* (2013), Thomas R. P. Mielkes *Karl der Große* (2013), dem Comic *Durandal* (2012-2013) und diversen Sagenbänden weiter, auch und besonders im Karlsjahr 2014, das dem 1200. Todestag des fränkischen Kaisers gedenkt.

Isabell Brähler-Körner promoviert seit Juni 2012 als Stipendiatin der Hanns-Seidel-Stiftung am Lehrstuhl für Deutsche Philologie des Mittelalters an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg über das um 1170 entstandene *Rolandslied* des Pfaffen Konrad. Ihre Forschungsgebiete liegen in der Integration mittelhochdeutscher Texte in

den Deutschunterricht, in der Mittelalterrezeption in der Kinder- und Jugendliteratur, der deutschsprachigen Adaption französischer Chansons de geste sowie in mittelalterlichen Heldenkonzeptionen.

Detlef Goller arbeitet als Akademischer Rat am Lehrstuhl für Deutsche Philologie des Mittelalters an der Universität Bamberg. Dort leitet er unter anderem das Projekt MimaSch (Mittelalter macht Schule) und ist Studiengangsbetreuer des BA/MA Studienganges Interdisziplinäre Mittelalterstudien sowie des internationalen Masterstudienganges Deutsche Philologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Seine Forschungsschwerpunkte sind u.a. die Integration mittelalterlicher Literatur im Schulunterricht, höfische Literatur, Altersinszenierungen sowie Intertextualität.

1 Dieser Beitrag ist im Rahmen einer Promotion entstanden, die durch ein Begabtenstipendium der Hanns-Seidel-Stiftung aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert wird.

2 Vgl. ebenfalls Bärnthaler 11.

3 Die Dimensionen wurden in Anlehnung an Hensler formuliert.

4 „Der Held Roland war da.“ Diese und alle weiteren Übersetzungen folgen der Textausgabe *Das Rolandslied des Pfaffen Konrad*. Hg. Dieter Kartschoke. Stuttgart: Reclam, 1993 (= RUB 2745).

5 Die Sigle RL entspricht fortan dem Primärtext *Das Rolandslied des Pfaffen Konrad*.

6 „Herzöge und Grafen“.

7 „da[ss] er entschlossen sei, das Heidentum zu vernichten und das Christentum auszubreiten“.

8 „eine Königskrone im Chor der Märtyrer“.

9 Die Heidelberger Handschrift P kann aufgerufen werden unter dem Link: <<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg112>>.

10 „Die Stimme versagte ihnen, Furcht breitete sich aus. [...] Viele lagen vor Schreck wie tot. Ein großes Wehklagen erhob sich.“

11 „So verfuhr also damals der Kaiser in Spanien mit strengem Gewalt in dem ganzen Reich.“

12 „Du warst meine rechte Hand.“

13 „Wohin immer man damit schlug, dort war der Tod zur Hand.“

14 „Die Franzosen priesen und rühmten ihn. Sie riefen wie aus einem Mund: ‚Gesegnet seien Tag und Stunde, da Roland geboren wurde! Er ist uns zu Hilfe hergekommen. Er ist unser guter Schutzherr. Preis und Ehre ihm immerdar!‘“

15 „Vor ihm fanden alle Heiden den Tod, die er nur erreichen konnte in seinem Umkreis.“

16 Vgl. ebenfalls Hensler 102.

17 „Sie dienten ihm bis in den Tod.“

18 „Es waren tapfere Männer, Vorkämpfer des Kaisers. Nie hatten sie die Fahne zu schämlicher Flucht gewandt. Sie waren überaus tapfere Helden. Der Kaiser hatte einen sicheren Schutz in ihnen.“

19 „Wer wird mich schützen?“

20 „Roland die andere Hälfte.“

21 „Ich werde die Fahne, Herr, zu deinem Ruhm führen.“

22 „keusch“.

23 „rein“.

24 „als für Gott zu sterben und durch das Martyrium das Himmelreich zu gewinnen.“

25 Vgl. RL 65-82.

26 Vgl. Hensler 105.

27 „das heilige Kreuz“.

28 „Seine göttliche Botschaft hat er uns vorgelebt. Wir wollen ihm treulich nachfolgen und den gleichen Weg zu gehen lernen.“

29 „Wenn sich die Heiden taufen lassen, wie mein Herr es bestimmt, so lasse ich sie in Frieden. Wenn sie an Gott glauben, so wird sie niemand berauben, sondern schützen und schirmen wie unsere lieben Mitchristen. Bleiben sie aber heidnisch, lasse ich ein Blutbad anrichten.“

30 „[a]lle glaubten, dies sei die Stunde, da die Welt untergehen solle und Gott sein Gericht halten wolle.“

31 All diese Bezeichnungen bilden Synonyme und können als „Gottesstreiter“ oder „Gotteskämpfer“ übersetzt werden.

32 Vgl. Miedema, Nine. *Mittelhochdeutsche Texte im Deutschunterricht*. 29.März 2014. <<https://www.uni-due.de/mittelneu/>>.

33 Vgl. Goller, Detlef. *MimaSch*. 29.März 2014. <www.mimasch.de>.

34 Eine Auswahlbibliografie findet sich unter folgendem Link: <[https://www.uni-due.de/mittelneu/images/stories/pdfs/auswahlbibliographie_tagung_mittelneu](https://www.uni-due.de/mittelneu/images/stories/pdfs/auswahlbibliographie_tagung_mittelneu.pdf)>.

35 Vgl. Endnote 8.

36 Als erste Bedeutung des Lexems *edele* führt das im Wörterbuchnetz der Universität Trier digitalisierte mittelhochdeutsche Handwörterbuch von Matthias Lexer „*von gutem geschlechte, adelich, edel*“ an.

Primärliteratur:

Das Rolandslied des Pfaffen Konrad. Hg. Dieter Kartschoke. Stuttgart: Reclam, 1993 (= RUB 2745).

Neuschaefer, Katharina. „Das Rolandslied.“ *Die schönsten Sagen aus aller Welt*. Nacherzählt von Katharina Neuschaefer. Hamburg: Ellermann, 2011: 170-173.

Sekundärliteratur:

Bärnthaler, Günther. „*Was hat denn das mit uns zu tun? Gahmuret, Parzival und Gawan als Aufforderung zur Reflexion männlicher Geschlechtsidentität im Deutschunterricht*.“ Innsbruck: Studienverlag, 2010.

Cordes, Teresa. „Ez en ist nicht allez golt, daz dâ glîzet: Ein Vergleich zwischen dem ‚Rolandslied‘ des Pfaffen Konrad und Auguste Lechners Nacherzählung.“ *Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes. Wieder- und Nacherzählen mittelalterlicher Texte*. Hg. Nine Miedema. Göttingen: V&R unipress, 2013: 116-127.

„Held.“ *Brockhaus Wahrig. Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden*. 1981.

- „Held.“ *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 7. Aufl. 2011.
- Hennig, Beate. *Kleines mittelhochdeutsches Wörterbuch*. In Zusammenarbeit mit Christa Hepfer und unter redaktioneller Mitarbeit von Wolfgang Bachofer. Tübingen: Niemeyer, 2001.
- Hensler, Ines. *Ritter und Sarrazin: Zur Beziehung von Fremd und Eigen in der hochmittelalterlichen Tradition der „Chansons de geste“*. Köln: Böhlau, 2006.
- Hinterholzer, Markus. *Alte HeldInnen braucht die Schule: Das „Nibelungenlied“ und der „Herr der Ringe“ als literaturdidaktische Beispiele für einen gehirn-gerechten Mittelalterunterricht*. Frankfurt a.M.: Lang, 2007.
- Kluge, Friedrich: „Held.“ *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25. Aufl. 2011.
- Kühnel, Jürgen. „Produktive Mittelalterrezeption: Fragmentarische Beobachtungen, Notizen und Thesen.“ *Mittelalter-Rezeption IV: Medien, Politik, Ideologie, Ökonomie: Gesammelte Vorträge des 4. Internationalen Symposiums zur Mittelalter-Rezeption an der Universität Lausanne 1989*. Hg. Irene von Burg u.a. Göppingen: Kümmerle, 1991: 433-467.
- Mertens, Volker. „Religiöse Identität in der mittelhochdeutschen Kreuzzugsepik (Pfaffe Konrad: *Rolandslied*, Wolfram von Eschenbach: *Willehalm*).“ *„Chanson de Roland und ‚Rolandslied‘: Actes du Colloque du Centre d’Etudes Médiévales de l’Université de Picardie Jules Verne 11 et 12 Janvier 1996*. Hg. Danielle Buschinger und Wolfgang Spiewok. Greifswald: Reineke, 1997: 77-87.
- Landesbildungsserver Baden-Württemberg. „Bildungsstandards für Deutsch. Gymnasium – Klassen 6,8, 10, Kursstufe.“ *Bildung stärkt Menschen*. 29.März 2014. <http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsstandards/Gym/Gym_D_bs.pdf>.
- Miedema, Nine. Einführung. *Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes: Wieder- und Nacherzählen mittelalterlicher Texte*. Hg. Miedema. Göttingen: V&R unipress, 2013: 107-116.
- Miedema, Nine u.a. „Zurück zum Mittelalter: Neue Perspektiven für den Deutschunterricht: Einleitung.“ *Zurück zum Mittelalter: Neue Perspektiven für den Deutschunterricht*. Hg. Miedema und Andrea Sieber. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 2013: 7-21.
- Müller, Ulrich. Vorwort. *Mittelalter-Rezeption III. Gesammelte Vorträge des 3. Salzburger Symposiums: ‚Mittelalter, Massenmedien, Neue Mythen‘*. Hg. Jürgen Kühnel und Hans-Dieter Mück. Göppingen: Kümmerle, 1988: III-VII.
- Munzel-Everling, Dietlinde. *Rolande: Die europäischen Rolanddarstellungen und Rolandfiguren*. Döbel: Janos Stekovic, 2005.
- Probst, Maximilian. „Helden: Das kannst du auch!“ *Zeit Online. Kultur*. 2013. 03. März 2014. <<http://www.zeit.de/2013/30/dossier-helden>>.
- Seidl, Stephanie. „Narrative Ungleichheiten: Heiden und Christen, Helden und Heilige in der ‚Chanson de Roland‘ und im ‚Rolandslied‘ des Pfaffen Konrad.“ *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Themenheft: Integration oder Desintegration? Heiden und Christen im Mittelalter*. Hg. Uta Goerlitz und Wolfgang Haubrichs. Stuttgart: Metzler, 2009: 46-64.
- Seidl, Stephanie und Andras Hammer. Einleitung. *Helden und Heilige: Kulturelle und literarische Integrationsfiguren des europäischen Mittelalters*. Hg. Hammer und Seidl. Heidelberg: Winter, 2010: IX-1.
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung. „Deutsch.“ *isb-gym8-lehrplan*. 29. März 2014. <<http://www.isb-gym8-lehrplan.de/content/serv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26329>>.
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung. „Fachprofil Deutsch.“ *isb-gym8-lehrplan*. 29. März 2014. <<http://www.isb-gym8-lehrplan.de/content/serv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26358>>.
- Stobbe, Heinz-Günther. *Religion, Gewalt und Krieg: Eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer, 2010.
- Trier Center for Digital Humanities / Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier. „Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer“. *Wörterbuchnetz*. 29.März 2014. <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Lexer&lemid=LE00186>.
- Weigel, Sigrid. „Schauplätze, Figuren, Umformungen: Zu Kontinuitäten und Unterscheidungen von Märtyrerkulturen.“ *Märtyrer-Porträts: Von Opfertod, Blutzeugen und heiligen Kriegerern*. Hg. Weigel. München: Fink, 2007: 11-41.
- . „Sigrid Weigel im Gespräch mit Birgid Becker zum Thema Märtyrer/ Bin Laden.“ *zfl-berlin*. 2011. 29. März 2014. <<http://www.zfl-berlin.org/zfler-in-den-medien.html>>.